

durch Selbstüberhebung verdrängt oder verdunkelt, blieb dennoch allen gebildeten Völkern ein gewisses Bewußtsein der Angehörigkeit an das Ganze, die Menschheit, und das dies keine Befriedigung finden konnte, so regte es eine Sehnsucht nach Einheit, nach voller Befriedigung unter einander an. So diente die Scheidung der Völker dem Plane Gottes, sie der Einheit in Christo zugänglich zu machen.

4. Natürlich mußte bei der Verschiedenheit der Bedingungen, welche die verschiedenen Länder boten, die Lebensweise der Völker sich mannigfaltig gestalten. Ein Teil blieb in den ursprünglichen Wohnsitzen und trieb die schon aus den ersten Anfängen überkommenen Künste und Beschäftigungen fort, ein anderer Teil sah sich genötigt wandernd andere Wohnsitze zu suchen und kehrte nun nach Auffindung eines solchen zum frühern Leben zurück, oder verhartete entweder in Folge der Gewohnheit oder weil das Land dem Ackerbau weniger günstig war, beim Wandern. So entstanden in festen Wohnsitzen sesshafte und wandernde oder Nomaden-Völker. Bei jenen nötigt die Überwindung von Hindernissen, die Abwehr von Störung und der Vorteil die Menschen zur gemeinsamen Anstrengung und Übung der Kräfte, wie zur Teilung der Arbeit, durch das Zusammenwohnen wird die geistige Errungenschaft des einzelnen schnell Gemeingut aller, der Verkehr und die Sicherheit erheischen die Ausbildung fester Ordnungen und Lebenseinrichtung: bei ihnen findet sich daher schnelle Entwicklung zu geistiger und sittlicher Bildung, freilich jedoch auch raschere Veränderung zum Schlechten, bei der leichteren Möglichkeit sich Genuß zu verschaffen raffinierterer Sinnengenuß, ja zur Gewohnheit und Regel werdende Lasterhaftigkeit. Die Nomadenvölker dagegen verharren länger bei der Einfachheit, zu der sie schon die Lebensweise zwingt, die Lebensordnung bleibt bei der Sitte und Gewohnheit stehen, und die Phantasie und Einbildungskraft findet allein Ausbildung. Auch die Beschäftigung, durch welche der Lebensunterhalt gewonnen wird, bedingt die Art des Volkslebens. Während die von Ackerbau und Viehzucht lebenden Menschen milderen Sitten zugänglich sind, versinken die mit der Jagd sich beschäftigenden durch die Gewöhnung an Abenteuer und die Tödtung unschuldiger Geschöpfe schnell in Verhärtung des Gemüths und entfremden sich den sanfteren Regungen des Herzens. Am rohesten pflegen diejenigen Völker zu sein, welche von der dürftigsten Nahrung, dem Fischefang, zu leben gezwungen sind (Aethyophagen) und diejenigen, welche sogar die Geschicklichkeit der Errichtung eigener Wohnungen verlernt haben (Trogloodyten).

Anm. Die am Ende des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts so gern gelesen und so gern geglaubten Schilderungen von dem glücklichen Naturzustand der Völker Polynesiens oder der Südsee haben längst der richtigen Erkenntnis Platz gemacht¹⁾, daß die Wilden nur herabgekommene und verderbte Völker sind, ja bei manchen Stämmen finden sich Erinnerungen, bei den meisten deutliche Spuren einer frühern höhern Gestiftung. Die Unterscheidung in active und passive Völker²⁾ gründet sich zwar auf das Auftreten derselben in der Geschichte, der letztere Zustand aber ist eben nur der äußerste Grad der Verkommenheit.

5. Auch die Nachkommen Noahs kehrten sich wieder von Gott ab und verloren dadurch die Offenbarung seines Wesens und Willens, indes blieb ihnen doch das Bewußtsein einer über ihnen waltenden höhern Macht und der Drang diese sich genügt zu machen. Sie ward in Dingen und Geschöpfen gefunden, deren sich Gott als Werkzeuge seines Willens bedient, und indem nun Geschaffenes an die Stelle des Schöpfers gesetzt und die diesem zukommenden Eigenschaften auf jenes übertragen wurden, entstand das Heidentum, welches bei den ver-

1) Meinike, Die Südseevölker und das Christentum S. 3 u. 126. — 2) Von Klemm in seiner Kulturgeschichte gemacht.